

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Brecht, Bertolt

Bertolt Brechts »Terzinen über die Liebe«

Herausgegeben, mit einer Dokumentation versehen und erläutert von Jan Knopf

© Suhrkamp Verlag
edition suhrkamp 2059
978-3-518-12059-0

edition suhrkamp 2059

Für das Gedicht von ›Kranich und Wolke‹ gebe er die Literatur sämtlicher zeitgenössischer Literaten hin, urteilte Karl Kraus 1932 über Bertolt Brechts *Terzinen über die Liebe*, und 1950 nannte sie Gottfried Benn »die schönsten« Verse, die »ihn durch die Jahre begleitet haben«. Brechts bisher unter dem Titel *Die Liebenden* bekanntes Gedicht nimmt einen Stoff aus Dantes *Divina Commedia* auf, nämlich die tödliche Liebesepisode zwischen Francesca und Paolo Rimini. Damit stellt er sich in eine lange »intertextuelle« Reihe: Diese beginnt mit der verhängnisvollen Lektüre des *Lancelot du Lac* durch Francesca und Paolo, führt von Dante aus durch die Weltliteratur und endet (vorläufig) mit Brechts *Terzinen über die Liebe*. – Der vorliegende Band dokumentiert daß Kunst vermag, »die Schönheit in ihrer reizenden Gestalt«, wie Johann Jacob Bodmer 1741 zu Dantes Francesca-Darstellung formulierte, so abzuschildern, »als ob der Vorwurff derselben in der nackenden Natur vor Sinnen gelegt wäre«. Die Schönheit von Brechts Versen, ihre nachhaltige Wirkung und der Vergleich mit lyrischen Bearbeitungen desselben Stoffs aus sechs Jahrhunderten beweisen: die *Terzinen über die Liebe* gehören ins Pantheon der Weltliteratur.

Bertolt Brechts
»Terzinen über die Liebe«

*Herausgegeben,
mit einer Dokumentation versehen
und erläutert von Jan Knopf*

Mit 14 Abbildungen

Suhrkamp

2. Auflage 2017

Erste Auflage 1998

edition suhrkamp 2059

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1998

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Text- und Bildnachweise am Schluß des Bandes

Satz: Jung Satzcentrum, Lahnau

Printed in Germany

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-12059-0

BERTOLT BRECHTS
»Terzinen über die Liebe«

Terzinen über die Liebe

Sieh jene Kraniche in großem Bogen!
Die Wolken, welche ihnen beigegeben
Zogen mit ihnen schon, als sie entflohen

Aus einem Leben in ein andres Leben.
In gleicher Höhe und mit gleicher Eile
Scheinen sie alle beide nur daneben.

Daß also keines länger hier verweile
Daß so der Kranich mit der Wolke teile
Den schönen Himmel, den sie kurz befliegen

Und keines andres sehe als das Wiegen
Des andern in dem Wind, den beide spüren
Die jetzt im Fluge beieinander liegen.

So mag der Wind sie in das Nichts entführen;
Wenn sie nur nicht vergehen und sich bleiben
So lange kann sie beide nichts berühren

So lange kann man sie von jedem Ort vertreiben
Wo Regen drohen oder Schüsse schallen.
So unter Sonn und Monds wenig verschiedenen Scheiben

Fliegen sie hin, einander ganz verfallen.

Wohin, ihr?

Nirgendhin.

Von wem entfernt?

Von allen.

Ihr fragt, wie lange sind sie schon beisammen?
Seit kurzem.

Und wann werden sie sich trennen?

Bald.

So scheint die Liebe Liebenden ein Halt.

BERTOLT BRECHT

Das »Kraniche-Duett«
Bertolt Brechts



Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny,
Erstdruck. Szene 14

Das »Kraniche-Duett«

Gardine auf. Auf dem Hintergrund steht riesengroß das Wort »LIEBEN«. Auf einem Podest ist ein einfaches Zimmer aufgebaut. In dem Zimmer sitzt in der Mitte die Begbick, links ein Mädchen, rechts ein Mann. Unter dem Podest auf einer langen Bank sitzen die Männer von Mahagonny, mit dem Rücken gegen das Podest gelehnt. Im Hintergrund Musik.

BECKBIG *wendet sich zu dem Mann neben ihr*

Spucke den Kaugummi aus.
Wasche zuerst deine Hände.
Lasse ihr Zeit
Und sprich ein paar Worte mit ihr.

DIE MÄNNER *ohne hinaufzusehen*

Spucke den Kaugummi aus.
Wasche zuerst deine Hände.
Lasse ihr Zeit
Und sprich ein paar Worte mit ihr.

Im Zimmer wird es langsam dunkel.

DIE MÄNNER *Rasch* Jungens, he,

Stimmt ihn an den Song von Mandelay:
Liebe die ist doch an Zeit nicht gebunden,
Jungens, macht rasch, denn hier geht's um Sekunden.
Ewig nicht stehet der Mond über dir, Mandelay.

Im Zimmer ist es langsam wieder hell geworden. Der Stuhl

des Mannes ist jetzt leer. Die Begbick wendet sich zu dem Mädchen.

BEGBICK Geld allein macht nicht sinnlich.

DIE MÄNNER *ohne hinaufzusehen*

Geld allein macht nicht sinnlich.

Das Zimmer verdunkelt sich wieder.

DIE MÄNNER Rasch Jungens, he,

Stimmt ihn an den Song von Mandelay:

Liebe die ist doch an Zeit nicht gebunden,

Jungens, macht rasch, denn hier geht's um Sekunden.

Ewig nicht stehet der Mond über dir, Mandelay.

In dem Zimmer wird es wieder hell. Ein anderer Mann tritt in das Zimmer ein, hängt seinen Hut an die Wand und setzt sich auf den leeren Stuhl. Es wird langsam wieder dunkel im Zimmer.

DIE MÄNNER

Ewig nicht stehet der Mond über dir, Mandelay.

Ein innerer Vorhang schließt sich über diesem Bild. Die Musik im Hintergrund verklingt.

Vor dem inneren Vorhang, auf dem immer noch das Wort »LIEBEN« steht, sitzen Jim und Jenny auf zwei Stühlen in einigem Abstand nebeneinander. Er raucht, sie schminkt sich.

JENNY Sieh' jene Kraniche in großem Bogen,

JIM Die Wolken, welche ihnen beigegeben,

JENNY Zogen mit ihnen schon, als sie entflohen,

JIM Aus einem Leben in ein andres Leben.

JENNY In gleicher Höhe und mit gleicher Eile,
BEIDE Scheinen sie alle beide nur daneben.

JENNY Daß so der Kranich mit der Wolke teile
Den schönen Himmel, den sie kurz befliegen,
JIM Daß also keines länger hier verweile,

JENNY Und keiner andres sehe als das Wiegen
Des andern in dem Wind, den beide spüren,
Die jetzt im Fluge beieinander liegen.

JIM So mag der Wind sie in das Nichts entführen,
Wenn sie nur nicht vergehen und sich bleiben,
JENNY So lange kann sie beide nichts berühren,

JIM So lange kann man sie von jedem Ort vertreiben,
Wo Regen drohen oder Schüsse schallen.

JENNY So unter Sonn' und Monds wenig verschiedenen
Scheiben,
Fliegen sie hin, einander ganz verfallen.

JIM Wohin, ihr? (*Jenny*) Nirgendhin. (*Jim*) Von wem
entfernt? (*Jenny*) Von allen.

BEIDE So sind sie Liebende.

JIM Ihr fragt, wie lange sind sie schon beisammen?

JENNY Seit kurzem.

JIM Und wann werden sie sich trennen?

JENNY Bald.

BEIDE So scheint die Liebe Liebenden ein Halt.

Gardine zu. Der Männerchor kommt wieder an die Rampe.

MÄNNERCHOR

Erstens, vergeßt nicht, kommt das Fressen.

Zweitens kommt die Liebe dran,
Drittens das Boxen nicht vergessen.
Viertens saufen, solange man kann.
Vor allem aber achtet scharf,
Daß man hier alles dürfen darf.

Gardine auf.

Zur Entstehung des Duetts

Spätestens im Dezember 1927 schickte Brecht sein Libretto *Mahagonny. Oper in 3 Akten* nach Wien an die Universal-Edition. Angemerkt sei, daß es sich dabei nicht um das sogenannte ›Songspiel‹ handelte, das bereits im Juli 1927 in Baden-Baden uraufgeführt worden war. Es ging vielmehr um den weitgehend ausgeführten Text der späteren abendfüllenden Oper *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*.

Der nur mit Kurt Weill korrespondierende Chef der Universal-Edition, Emil Hertzka, machte sich gleich an die Lektüre des von ihm durchaus nicht geliebten »kommunistischen« Dichters. Er bemängelte zunächst, daß mit dem Text Brechts keine »symbolhafte faßbare Opernhandlung« erkennbar sei, sondern »nur aneinandergereihte, allerdings manchmal sehr spannende und originelle Szenen« vorlägen. Aber er meinte, die könnten womöglich »einen neuen Typ ›Opernrevue‹ bilden«. Der entscheidende Einwand jedoch war: »Boxkampf, Mord, Totschlag, Trunkenheit und dergl. könnte wohl für einen ganzen Abend schwer erträglich werden« (mit »dergl.« meinte Hertzka das Huren, das eine der Hauptrollen im frühen Libretto spielte). Er forderte deshalb als Gegengewicht zur »Wildwest-Realistik« »eine Dosis positiver und menschlicher Eigenschaften« und bat

Kurt Weill zugleich, dem Textdichter nur »in der allerletzten Form [davon] Mitteilung zu machen«.

Kurt Weill reagierte auf die Einwände des Direktors wohlwollend, wies aber darauf hin, daß er an diesem Text durchaus nicht unschuldig wäre. Er sei es gewesen, der Brecht dazu gebracht habe, »daß es ihn geradezu reizte, einen Text rein für die Bedürfnisse der Musik zu schreiben, und jedes Wort darin ist von mir auf die Erfordernisse der Opernbühne hin geprüft worden. Es ist seit langen Jahren zum erstenmal ein Libretto, das vollkommen auf die Musik, ja sogar auf meine Musik angewiesen ist.«

Dennoch überlegte Weill bereits, ob Brecht und er nicht eine Änderung vornehmen sollten, »durch die die Liebeshandlung Jimmy–Jenny stärker in den Vordergrund rückt«. Diese briefliche Mitteilung Weills war der Auslöser für Brechts Gedicht über die Liebe. Aber bis das Gedicht geschrieben und damit die Szene um die Dosis Menschlichkeit bereichert war, vergingen noch Monate.

Der Brief Hertzkas stammte vom 16. Dezember 1927, Weills Antwort vom 27. Dezember. Dann folgte eine längere Pause. *Mahagonny* wurde zur Seite gelegt. Die *Dreigroschenoper* war neben vielem anderen in Arbeit. In diesem Jahr (1928) entstand dann auch irgendwann – es gibt keine genaueren Daten – ein erster Text, überschrieben mit *Die Liebenden*, der offenbar die Grundlage für das von Karl Kraus dann sogenannte »Kraniche-Duett« bildete:

Die Liebenden

Seht jene Kraniche in großem Bogen!
Die Wolken, welche ihnen beigegeben
Zogen mit ihnen schon, als sie entflohen
Aus einem Leben in ein andres Leben.

In gleicher Höhe und mit gleicher Eile
Scheinen sie alle beide nur daneben.
Daß so der Kranich mit der Wolke teile
Den schönen Himmel, den sie kurz befliegen
Daß also keines länger hier verweile
Und keines andres sehe als das Wiegen
Des andern in dem Wind, den beide spüren
Die jetzt im Fluge beieinander liegen.
So mag der Wind sie in das Nichts entführen.
Wenn sie nur nicht vergehen und sich bleiben
So lange kann sie beide nichts berühren
So lange kann man sie von jedem Ort vertreiben
Wo Regen drohen oder Schüsse schallen.
So unter Sonn und Monds wenig verschiedenen Scheiben
Fliegen sie hin, einander ganz verfallen.
Wohin, ihr? Nirgendhin. Von wem enfernt? Von allen.

Text und Überlieferung

Einzig in dieser Urfassung – einem von Brecht geschriebenen Typoskript – sind die Verse außerhalb der Oper überliefert (Nachlaß, Bertolt-Brecht-Archiv, Berlin). Offenbar arbeitete Brecht auf der Grundlage dieser Fassung, in der die Terzinen nicht durch Leerzeilen als solche gekennzeichnet sind, das Duett der Oper aus. Die lange Zeit als erster Druck geltende Publikation des Gedichts innerhalb der *Hundert Gedichte* (1951) durch Wieland Herzfelde kam offenbar aufgrund dieses Typoskripts zustande. Herzfelde jedenfalls edierte das Gedicht mit dem Titel *Die Liebenden* nach dem Typoskript Brechts und forderte damit die Empörung Hanns Eislers heraus: »Was der Herzfelde dort angerichtet hat, um Gotteswillen [...], daß im ›Gesang der Kraniche‹ die letzten vier Zeilen weggelassen wurden.« Eisler dachte offensichtlich an den Opern-Text, der tatsäch-

lich, zählt man die Verse nach dem Reimschema, vier Verse mehr aufweist. Eislers Einspruch entbehrt allerdings der Grundlage, denn Herzfelde konnte sich nicht an den Operntext halten, wenn er ein Gedicht publizieren wollte. Freilich sind sowohl Hanns Eisler als auch Peter Suhrkamp, der *Die Liebenden* in *Bertolt Brechts Gedichte und Lieder* 1956 nachdruckte, zwei Fehler Herzfeldes entgangen: Im Vers »So unter Sonn...« ließ er »wenig« aus und im Vers »Wohin, ihr?...« schrieb er statt »entfernt« »davon«.

Elisabeth Hauptmann korrigierte für die zweite Auflage der *Hundert Gedichte*, vermutlich unter dem Eindruck von Eislers Einwand, die Fassung Herzfeldes, indem sie am Beginn das »Seht« durch »Sieh« ersetzte, das von Herzfelde ausgelassene »wenig« einfügte und drei Schlußverse (»Ihr fragt... Liebenden ein Halt.«) unter Auslassung des Verses der Oper (»So sind sie Liebende.«) ergänzte. Sie übersah das »davon« im Vers »Wohin, ihr?...«, das keine Entsprechung in einer auf Brecht zurückgehenden Überlieferung hat und offenbar von Herzfelde »erfunden« worden ist.

In dieser Gestalt wurde das Gedicht in den bisher vorliegenden postumen Werkausgaben Brechts gedruckt und in der Forschung als Textgrundlage für die Analysen benutzt. Der gültige Text der *Terzinen über die Liebe*, der Erstdruck in den ›Reinhardt-Blättern‹ von 1931/32, wurde erst für die *Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe* (dort Band 14) entdeckt. Ihren Text bestätigt eine zweite Publikation des Gedichts in der Anthologie *Geliebte Verse*, die auf Gottfried Benn zurückgeht.

Nach der *Dreigroschenoper* setzte sich Weill wieder an *Mahagonny*. Im April 1929 meldete er nach Wien, die Partitur sei weitgehend fertig und Hertzka solle der Presse mitteilen, daß es sich um eine »abendfüllende Oper« handle. Tat-

sächlich beruhte die Partitur weitestgehend auf der Urfassung des Librettos. Am 25. Mai 1929 schrieb Weill über die »dergl.«-Szene im zweiten Akt der Urfassung (dort Szene 13): »Idee, diese Szene in eine Art von »Statistik des Liebeslebens in Mahagonny« umzuwandeln, die teilweise gesungen, teilweise mit Lichtbildern oder Trickfilm dargestellt werden müßte, wobei der Song von Mandelay, der jetzt an dieser Stelle steht, in irgendeiner Form eingearbeitet werden müßte.« Diese Szene hat im Typoskript der Urfassung folgenden Wortlaut:

Man sieht vor einem Hintergrund, auf dem riesengroß: LIEBEN steht, rechts das Mandelay-Puff, vor dem in einer Schlange Männer anstehen. Die drei Freunde [Jimmy, Billi und Joe] schließen sich ihnen an. Sofort werden auf der Leinwandtafel erotische Bilder gezeigt. Dazu ertönt von hinten die Stimme der Begbick.

BECKBIG

Spucke den Kaugummi aus und wasche zuerst deine
Hände,

Lasse ihr Zeit und sprich ein paar Worte mit ihr.

DIE MÄNNER *nachmurmeln*

Spucke den Kaugummi aus und wasche zuerst deine
Hände,

Lasse ihr Zeit und sprich ein paar Worte mit ihr.

Die Männer werden ungeduldig.

CHOR Rasch Jungens he, rasch Jungens he,

Stimmt ihn an den Song von Mandelay:

Liebe die ist doch an Zeit nicht gebunden,

Jungens macht rasch, denn hier geht's um Sekunden.

Ewig nicht stehet der Mond über dir, Mandelay!
Jungens macht rascher, denn der grüne Mond geht
unter.

DREIEINIGKEITSMOSES *tritt vor das Puff*

Wir bitten die Herren sich in Geduld zu fassen
Es werden gleich wieder drei Herren eingelassen,
Sie werden verstehen, daß man zum Liebesgenuß
Jedem Kunden etwas Zeit lassen muß.

Moses läßt drei Herren heraus und drei herein, die übrigen warten weiter. Auch die herausgelassenen drei Herren stellen sich wieder an. Es werden wieder Bilder gezeigt, und man hört die Stimme der Begbick.

BEGBICK Streiche mit den Spitzen deiner Finger

Über die Spitzen ihrer Brüste
Und warte ab das Erschauern ihres Fleisches.

DIE MÄNNER *nachmurmeln*:

Streiche mit den Spitzen deiner Finger
Über die Spitzen ihrer Brüste
Und warte ab das Erschauern ihres Fleisches.

Wieder werden die Männer ungeduldig.

CHOR Rasch Jungens he, rasch Jungens he,

Stimmt ihn an den Song von Mandelay:
Liebe die ist doch an Zeit nicht gebunden,
Jungens macht rasch, denn hier geht's um Sekunden.
Ewig nicht stehet der Mond über dir, Mandelay!
Jungens macht rascher, denn der grüne Mond geht
unter.

DREIEINIGKEITSMOSES *tritt wieder heraus*:

Wir bitten die Herren sich in Geduld zu fassen

Es werden gleich wieder drei Herren eingelassen,
Sie werden verstehen, daß man zum Liebesgenuß
Jedem Kunden etwas Zeit lassen muß.

*Moses läßt die drei vorigen Herren heraus und dafür
Jimmy, Billi und Joe herein, die sich vorgedrängelt haben.
Den Zurückbleibenden werden wieder Bilder gezeigt.*

STIMME DER BEGBICK

Introducto pene frontem in fronte ponens requiescat.

DIE MÄNNER *in höchster Ungeduld:*

Ewig nicht stehet der Mond über dir, Mandelay!

Jungens macht rascher, denn der grüne Mond geht
unter.

*Die drei Freunde werden herausgelassen und kommen vor
die Gardine, die sich schließt.*

JIMMY, BILLI, JOE

Erstens das Boxen nicht vergessen

Zweitens Saufen, das steht im Kontrakt

Drittens, vergeßt nicht, kommt das Fressen

Viertens, merkt auf, der Liebesakt.

Vor allem aber achtet scharf

Daß man hier alles dürfen darf.

*Die Gardine öffnet sich wieder, und die drei Freunde treten
herein.*

Jedoch standen die Texte noch aus, weil Brecht gerade mit
seinem Steyrwagen gegen einen Baum gefahren war. Auf-
grund des guten Materials blieb er (fast) unverletzt, nutzte